Das Vorbild integriert - der Star isoliert

Autor(en): **Heidland**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Starke Jugend, freies Volk : Fachzeitschrift für Leibesübungen der Eidgenössischen Turn- und Sportschule Magglingen**

Band (Jahr): **22 (1965)**

Heft 3

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-990574

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Das Vorbild integriert – der Star isoliert

Von Landesbischof Prof. Dr. Heidland

Prof. Dr. Hans-Wolfgang Heidland, der Evangelische Landesbischof von Baden, hielt bei der Ehrung der «Sportler des Jahres» in Baden-Baden den Festvortrag. Der frühere deutsche Meister im Rudern und Teilnehmer an den Olympischen Spielen von Los Angeles, wählte das Thema «Meister — Vorbild oder Star». Hier die Ansprache im Auszug.

Ich kann selber nicht die Wahl gutheissen oder bekritteln, denn ich kenne ihren Ausgang nicht und könnte mir sogar denken, dass der beste Sportler des Jahres vielleicht jener unbekannte Sportler ist, der seinen Namen nie in der Presse lesen wird und gerade in diesem Augenblick eine Bodenübung in der Halle seines Vereins versucht — einfach, weil es ihm Spass macht. Ja, ich frage mich, ob dem Sport überhaupt damit gedient ist, dass einige wenige Sportler in dieser Weise herausgestellt werden, wie das heute abend geschieht. Eine kritische Frage, aber indem ich sie mir stellte, merkte ich, dass gerade sie, so heikel sie ist, ein sinnvolles Thema bietet. Ich möchte Sie bitten, mit mir einige Minuten darüber nachzudenken, was denn da vor sich geht, wenn wir einen Menschen, der in seinem sportlichen Kampf gesiegt hat, Meister nennen und ihm damit einen besonderen Titel verleihen. Welchen Sinn hat es, dass wir ihn bei der Siegerehrung auf ein Podium stellen? Wir heben ihn doch damit empor aus der Ebene der übrigen Kämpfer. Ich glaube, es kommt ganz auf den Grund an, aus dem heraus wir das tun.

Klare Alternative

Es hängt alles an dem Sinn, den wir bewusstermassen damit verbinden. Und zwar scheint mir hier eine klare Alternative gestellt: Wir können im Meister einen Star sehen oder aber ein Vorbild! Machen wir ihn zum Star, so haben wir das Spiel, will sagen den Sport verdorben. Ist er uns Vorbild, so ist dem Sport geholfen und ihm selbst.

Was heisst Vorbild? Was heisst Star? Während des Marathonlaufes in Tokio beobachtete Paul Laven, wie ein junger japanischer Bursche in kurzen Hosen sich plötzlich aus den Zuschauern, die die Strasse säumten, löste, und neben dem Äthiopier, der bereits mit Abstand führte, herlief. Ein kurzes Stück gelang es ihm, dicht gedrängt an den Wunderläufer, das Tempo mitzuhalten, bis zwei Polizisten ihn abfingen und abführten. Hoffentlich begnügten sie sich mit einer glimpflichen Strafe, denn geschehen war kein grosser Unfug, sondern dies: Der Meister aus Afrika war für den kleinen Mann am Strassenrand Vorbild geworden, vermutlich ganz spontan. Der Läufer löste in dem Jungen im wörtlichen Sinne eine Bewegung aus. Er zog ihn mit sich, er machte ihm Beine, und waren es auch nur einige Meter, der Junge hatte den Bann, in dem sich die Zuschauer um ihn herum befanden, durchbrochen und war aktiv geworden. Darin unterscheidet sich das Vorbild von dem Star.

Anreiz für die Passiven

Das Vorbild aktiviert. Es entfaltet die Kräfte in dem anderen Menschen, der zuerst nur passiv abseits steht. Der Star dagegen fasziniert und fesselt — wieder wortwörtlich. Er bindet an den Fernsehsessel, an den Platz auf der Tribüne, es sei denn, dass er das Publikum gelegentlich «entfesselt» zum Wurf mit der Bierflasche und zum Sturm auf den Schiedsrichter. Das Vorbild ermutigt uns, in der sportlichen Disziplin ihm nachzueifern. Der Star dagegen wird nur imitiert. Man kämmt sich die Haare und runzelt die Stirn wie er. Das Vorbild zieht zu sich herauf auf das Siegerpodium. Es macht kein Geheimnis aus seiner Trainingsmethode und freut sich, wenn der allgemeine Leistungsstand gehoben wird. Vielleicht wird man selber dadurch einmal vom Podium verdrängt. Jener Rudertrainer, dessen Mannschaft das passiert, ist dann nicht der Dumme, sondern ein Vorbild. Allein der Star hat Freude an der einsamen Höhe.

Die Frage, ob der Spitzensport den Breitensport fördere, entscheidet sich daran, ob wir den Meister Vorbild oder Star sein lassen. Das Vorbild weiss nicht, dass es Vorbild ist. Es lenkt den Blick nicht auf die eigene Person wie der Star, sondern auf die Sache, die es vertritt, blickt im Sport also auf den Sport und nicht auf den Sportler. Weil es dem Star um die eigene Person geht, agiert er am liebsten allein. Das Vorbild sucht Gemeinschaft. Es war ein gutes Wort, das von einem Schwimmer zu lesen war. Obwohl bewunderter Einzelkämpfer, meinte er, nachdem er in seiner Staffel die Silberne errungen hatte: «Sie können sich kaum vorstellen, wie ich mich freue, und was mir die 7:59,3 Minuten bedeuten. Für mich ist diese Staffel die Erfüllung aller meiner Wünsche. Einmal unter acht Minuten geschwommen zu sein, das heisst, in einer Mannschaft gekämpft zu haben, davon habe ich immer geträumt!»

Schuld haben die Zuschauer

Die Schuld am Starwesen tragen weniger die Sportler als vielmehr die Zuschauer und die Massenmedien, sofern sie bedenkenlos den Bedürfnissen des Publikums nachkommen. Das Bedürfnis aber eines jeden Menschen ist es, etwas anzubeten. Wir tragen alle in uns gleichsam einen Goldrahmen, in den wir das Bild dessen einsetzen, der uns das Höchste ist. Tragen wir dort nicht das Bild der Macht, die wirklich Anbetung verdient, so füllen wir ersatzweise das Bild einer Idee ein, einer Weltanschauung, eines Menschen, und warum da nicht auch das Bild des Sports und eines Weltrekordlers? So kommt es unversehens dazu, dass ein olympischer Festredner die Sportanlagen Tokios als «die Tempel der modernen Welt» bezeichnet, und dass die Sieger vergöttert werden als «Sterne am Himmel unserer Zeit». Wie nach einer Offenbarung aus höheren Welten lechzt der Zeitungsleser dann nach Berichten über das Privatleben seines Idols.

Kann sich der Meister überhaupt dagegen wehren, dass sein Bild in diesen goldenen Herzensrahmen steckt? Ich glaube schon. Das Publikum spürt es irgendwie, ob einer selber bescheiden geblieben ist. Da war doch die Verwunderung, die damals Jeannette Altwegg hervorrief, 1951 Weltmeisterin auf dem Eis und 1952 Gewinnerin der Goldmedaille. Sie war schon dadurch aufgefallen, dass sie sich betont zurückhielt von jeder Show. Sie kam nur unmittelbar zu ihren Übungen ins Stadion und verschwand, wenn sie gelaufen hatte. Nach ihrem Sieg schlug sie auch die verlockendsten Angebote amerikanischer Revuen aus und ging als Erzieherin in ein Schweizer Kinderdorf, um dort für ein Taschengeld Waisen eine Heimat zu schaffen.

DBS